

Predigt aus Markus 3 **Am 20. Sonntag nach Trinitatis, 25. Oktober 2020**

Hört was der Evangelist Markus für Worte zum mütterlichen Jesus gefunden hat.

Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen.

Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?

Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren?

Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Liebe Schwestern und Brüder,

was machen die Jünger Jesu, wenn sie am Sabbat hungrig sind: Sie gehen aufs Feld, reißen einzelne Ähren aus, und kauen die geschälten Körner.

Das gibt den Pharisäern eigentlich keinen Grund zum Schimpfen.

Die Schüler, die Jesus begleiten haben in diesem Ort kein Haus. Aber es gibt die Felder, die bereit stehen, sie zu ernähren.

Der Sabbat ist zwar der Tag zum Ruhehalten. Man kocht nichts, und isst nur vorbereitete Sachen. Auch Abwasch oder ähnliches ist nicht vorgesehen. Die Ruhe soll auch eine Zeit des Friedens und der Freude sein. Aber genau so geht es den Schülern Jesu.

Wie kommen die Pharisäer dazu, Jesus anzusprechen und ihm zu sagen: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?

Pharisäer lieben Gespräche. Aber dieses ist nicht freundlich und enthält kein Angebot, sondern nur Ablehnung.

Die Pharisäer sind die Juden, denen Jesus am Nächsten steht. Gerade deshalb streiten sie sich oft. Was Jesus zu sagen hat, ist so klar, und jede seiner Aussagen ist so tief mit Gott verbunden, dass es keine Möglichkeit zum weiteren Gespräch gibt. Man sucht also Vorwürfe, die Jesus endlich verstummen lassen.

Diesmal berühren die Pharisäer Jesu mütterliche Seite.

Ihre Schwierigkeit ist, dass sie immer wieder auf der Besonderheit des jüdischen Volkes bestehen. Deshalb vergessen sie zu oft die Ausnahmen, die zu jedem Gebot gehört. In diesem Fall geht es um das Sabbatgebot. Es ist vier Verse lang, weil es Gott so wichtig ist. Hört euch diese Worte an und erinnert euch:

„Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.“

Wer die Jünger sieht, wie sie am Rand des Feldes ihren Hunger stillen, nur aus den Körnern der Erde, der müsste eigentlich sehen: Hier gibt es keinen Widerspruch. Denn Gott schaut ruhig zu, wie die Schüler Jesu ohne Streit und ohne Eifersucht, nur so viel essen, wie sie gerade brauchen. Ist das nicht eine Freude, auf schlichte Weise satt zu werden? Die Felder sind zwar von Menschen angelegt, aber sie sind mit Gottes Kraft gewachsen und gediehen. Und jeder Barmherzige lässt beim Arbeiten mit seiner Sense Ähren übrig, damit Vögel, Tiere und Menschen auf diese Weise auch Freude an Gottes Schöpfung haben. Das ist die mütterliche Seite Gottes.

Weil diese fürsorgliche Seite Gottes kein Widerspruch ist, antwortet ihnen Jesus sehr scharf. Er erinnert sie an David, der damals eine wilde Gruppe von Leuten um sich geschart hatte. „Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren?“ Damals gab es noch keinen Tempel und das tragbare Zelt mit dem Heiligtum, der Truhe mit den 10 Geboten, wanderte von einem Stamm zum anderen. Als das Zelt in Nob stand, gab der dortige Priester David und seinen Begleitern die Schaubrote, die als Zierde auf einem Tisch standen. Sie erinnerten an das Fest des Auszugs aus Ägypten und wurden nur einmal im Jahr ausgetauscht. Verbotener geht es nicht. Aber der Hunger steht über den Geboten. David war eine sehr komplizierte Persönlichkeit. Vielleicht mochte ihn Gott als König nur, weil David beständig zu ihm zurückkehrte – und weil er wunderbare Gebetslieder

sang. So einen König hat er vorher und nachher nicht mehr erlebt. Sein Sohn Salomon war ein weiser König und durfte den Tempel bauen, aber dann ging es beständig bergab mal langsamer, mal schneller.

Jesus sagt also: Wenn ihr diesen David verehrt und seine Lieder singt, dann begreift auch: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“

Gott meint es gut mit uns. Er freut sich, wenn es am Sabbat allen Menschen gut geht. Das Gebot bezieht sich sogar auf „deinen Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh,“ und auch deinen Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Allen soll dieser Ruhetag gut tun.

Nun kommt der spannendste Satz und bildet die Pointe: „So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“

Jesus verbietet den Pharisäern wieder die Diskussion. Er hat die Wahrheit gesagt. Und die Pharisäer merken, dass er Recht hat.

Und nun lasst uns an seine Mutter Maria denken.

Wer ihr eine Kirche baut, wünscht sich dauerhaften Frieden. Nur im Frieden können Frauen auf gute Weise Kinder bekommen, nur im Frieden können Familien sich um die Kinder kümmern und ihnen ein gutes Haus anbieten. Wer sein Kirchenhaus der „Lieben Frau“ widmet sehnt sich nach Geborgenheit, auch im Geistigen. Maria mit ihrer langen Geschichte wird als „Liebende Frau“ bezeichnet. Sie wollte zwar, wie eine Mutter es musste, Jesus an seinem schwierigen Auftrag hindern. Aber sie lernte, dass Gottes Liebe noch weiter reicht und die ganze Welt umfasst. Das war schrecklich und es war schön. Sie blieb eine Frau, die von Gott angesprochen wurde und wunderbar von ihm gesungen hat. Ihr Lied lasst uns nun miteinander singen.

Amen

Lied EG 309 „Hoch hebt den Herrn, mein Herz“